

## Natur und Kultur in den Ardennen

von Mario Stobrawe

Etwas ratlos stehe ich in unserem Buchladen und versuche eine Idee für eine Woche Urlaub zu finden. Das ist nicht gerade einfach, denn Schweden fällt auf Grund der kurzen Zeit leider flach. Unschlüssig greife ich in das Bücherregal und ziehe einen Reiseführer von Belgien heraus. Zugegeben, Belgien ist nicht gerade das klassische Paddelland, doch ein paar Flüsse wird es dort schon geben.

Ich blättere in ihm herum und entdecke ein paar interessante Fotos über einen Fluss in den Ardennen. Auf der Karte versuche ich erst einmal festzustellen wo sich die Ardennen eigentlich genau befinden. Und tatsächlich, dort fließen ein paar kleinere Flüsse durch dieses, na ja, sagen wir mal hügelige Land. Von Bergen kann man ja nicht unbedingt sprechen bei einer Höhe von etwas über 540 m. Aber wir wollen ja nicht zum Bergsteigen nach Belgien fahren. Im Reiseführer lese ich von dunklen Wäldern, alten Burgen und einer umkämpften Geschichte. Hört sich nicht schlecht an, Natur mit einer kräftigen Prise Kultur gewürzt. Genau das Richtige für eine Woche Urlaub. Auf jeden fall sitzen wir nun im Auto auf dem Weg nach Belgien. Unser erklärtes Ziel ist La Roche. Ein kleiner Ort an der Ourthe. Dieser Fluss ist mir von den Fotos aus meinem Reiseführer her bekannt. Weitgehend Naturbelassen, mit einigen Stromschnellen und flotter Strömung. So in etwa konnte ich es auch im DKV-Führer nachlesen. Lassen wir uns überraschen. In La Roche angekommen machen wir es uns auf dem Campingplatz „Benelux“ gemütlich. Er soll unser Basiscamp für die nächsten Tage sein, denn wir wollen dieses mal keine Gepäcktour machen, sondern lieber ein paar Tagestrips unternehmen und die Gegend erkunden. Der Fluss hält was der Reiseführer versprochen hat. Glasklares Wasser, nicht zu breit und mit guter Strömung. Ideal zum gemütlichen dahin bummeln. Doch als erstes wird der Ort erkundet und Informationen gesammelt. Im Stadtzentrum befindet sich ein Kajakverleiher, bei dem wir uns gleich mal als potentielle Kunden vorstellen. Mit einigen Infos über den Fluss und einer kleinen Karte verlassen wir kurz darauf wieder diesen Laden. Zum Glück haben wir unser eigenes Boot dabei!

Am nächsten Morgen werden wir vom Hahn des campingplatzeigenen kleinen Hühnerhofes geweckt.



Eine nette Geste und das hat doch etwas idyllisches wie ich finde, jedenfalls für einen Großstädter. Im Laufe des Vormittags meldet sich der Hahn noch zwei mal und schafft es damit selbst die größte Schlafmütze aus den Federn zu holen. Wir machen es uns derweil am Frühstückstisch gemütlich und beobachten was sich am Fluss so tut. Eine Gruppe Jugendlicher hat sich ein Floß gebaut und treibt gerade an uns vorbei.



Es soll auf große Gepäcktour gehen, jedenfalls nach dem was sie dabei haben. Wir winken den Jungs noch hinterher und wünschen eine gute Reise. Für uns wird es nun auch langsam Zeit in die Gänge zu kommen. Wir wollen heute mal eine erste Erkundungstour unternehmen. Einige Kilometer fahren wir den Fluss herauf bis die Strasse einen Knick macht und das Tal verlässt. Dort wollen wir einsetzen. An einem wilden Parkplatz stellen wir das Auto ab und tragen unseren Kanadier über eine Wiese zum Fluss. Das Wasser ist nicht sehr tief, vielleicht einen halben Meter aber mit guter Strömung. Wir setzen ein und lassen uns erst einmal treiben. Es geht vorbei an Wiesen, Weiden und alten Gehöften. An anderen Stellen reicht der Wald wie ein Dschungel bis über den Fluss. Es ist einfach schön.



Wir haben unsere Ruhe und sind allein unterwegs. Ab und zu treffen wir auf Angler, die teilweise bis zum Bauch mitten im Fluss stehen. Dann heißt es einen beherzten Steuerschlag einzusetzen um den Burschen nicht umzufahren. Man will es sich ja auch nicht mit den Anglern verscherzen, schließlich will ja jeder halbwegs ungestört seinem Hobby nachgehen. An der alten, kleinen Steinbrücke von Maboge machen wir Rast. Die Sonne genießend setzen wir uns für einige Zeit ans Ufer bevor wir uns wieder auf den Weg machen.



Einige Mäander fahrend kommen wir dem Stadtgebiet von La Roche näher. Ab und zu rumpeln wir über ein paar Steine die knapp unter der Wasseroberfläche lauern und von uns zu spät entdeckt werden. Diese sind zum Teil recht scharfkantig und haben bereits die Farben zahlreicher Boote angenommen. Die Strömung ist immer noch recht flott und so kommen wir schnell voran.

Am rechten Ufer tauchen bereits die ersten Campingplätze von La Roche auf. Kurz dahinter befindet sich ein Park mit einem aus Felsen, Bäumen und Ästen entstandenem Naturwehr. Ein Schild verbietet uns offiziell die Weiterfahrt. Ein zweites Schild am Ufer weist uns darauf hin, dass wir das Wehr nicht durch den Park umtragen dürfen. Was nun? Durch unseren Besuch bei der Kanuvermietung wissen wir jedoch, dass eigentlich jeder das Wehr durchfährt. So halb offiziell. Ist eigentlich auch kein Problem. Der Niveauunterschied beträgt vielleicht 40cm und eine glatte Durchfahrt mit deutlichem Stromzug stellen keine Gefahr dar. Am Ende warten noch zwei spaßige Wellen und das war es. Wir entschließen uns jedenfalls für das Fahren. Mit Anlauf geht es durch. Die beiden Wellen am Schluss machen besonders Spaß. Petra bekommt dabei zwar ein bis zwei Liter Wasser über und sieht etwas nass aus aber wir sind ja gleich am Ziel. Im Ort kommt dann doch noch ein unfahrbares Wehr an dem wir raus müssen. Am linken Ufer befindet sich ein Steg. Dort wollen wir anlanden. Wie sich herausstellt, gehört die Steganlage zum Kanuverleih und darf nur von Leihbooten benutzt werden! Dann gehen wir eben auf der anderen Seite an Land. An einer mit Kopfsteinen gepflasterten Rampe ziehen wir unseren Kanadier aus dem Wasser. Mit dem Bootswagen rollen wir durch die Stadt und über die Ampel der Hauptstraße auf die andere Seite zum Einsetzen. Nach ein paar Paddelschlägen sind wir wieder am Campingplatz. Während ich mit dem Fahrrad das Auto nachhole lassen sich Petra und Benny noch die letzten Sonnenstrahlen des Tages auf den Bauch scheinen. Der nächste Tag wird zum Kultur- und Gourmettag erklärt. Als erstes erklimmen wir die alte Burgruine (9.Jhd.) in La Roche. Viel zu sehen gibt es zwar nicht, aber von dort oben hat man einen fantastischen Ausblick über die ganze Stadt und den Fluss. Danach geht es zum angenehmen Teil des Tages: Leckereien ordern. Und davon gibt es hier wahrlich reichlich. In den Straßenkaffees und Konditoreien liegen die herrlichsten Torten und Kuchen.



Wir können dem Zwang nicht widerstehen dort einzukaufen. Weiter geht der Bummel entlang der Fleischereien mit Auslagen, welche wir nur von ausgesuchten Gourmettempeln her kennen. Noch halb berauscht steuern wir den nächsten Supermarkt an um wieder auf den Boden der Tatsachen zu kommen. Wir wollen nur ein paar Bier kaufen und werden wieder von einer Superlative überrumpelt. Mehrere, in Bootslängen gemessene, Bierregale locken mit einer Vielzahl von Biersorten. Schwarzbiere, Klosterbiere, Trappistenbiere, Pils, Kirsch- und Himbeerbiere usw.. Wir entschließen uns für eine Hand voll Sorten und ziehen gutgelaunt und satt zum Camp zurück.



Die Nacht wird kurz, wir wollen dieses Mal bis zum Stausee in Nisramont und dort unterhalb der Staumauer einsetzen, aus welcher unser Flüsschen Ourthe herausfließt. Der obere Teil soll besonders schön sein, da der Fluss hier die Herou-Schlucht durchfließt. Am Einsetzpunkt angekommen erwartet uns bereits eine johlende Horde von Leihbootfahrern. Auf dem ganzen Platz liegen Kajaks verstreut und Bootsanhänger werden hin und her gefahren. Das fängt ja gut an. Wir haben nicht ein mal Platz unser Boot abzuladen. Aber nach und nach lichten sich die Reihen. Wir warten noch bis auch das letzte Kajak abgelegt hat, geben noch etwas Vorsprung und starten dann auch. Nach kurzer Zeit haben wir bereits die ersten Kapitäne eingeholt, welche sich schon mal von den Strapazen erholen müssen. Durch ein landschaftlich sehr reizvolles, enges Tal mit „Dschungeleffekt“ geht es flott dahin.



Zahlreiche Kurven, enge Stellen und Felsen im Wasser lockern die Fahrt auf. Einige kleine Schnellen werden gezielt durchfahren damit auch Benny, der bei uns im Boot sitzt, auch auf seine Kosten kommt. Bei einer Wassertiefe von etwa 0,50m ist die Sache natürlich gänzlich ungefährlich. Wir kommen gut voran und sind nun an eine, durch viele große Felsen, verblockte Stelle gekommen. Wir halten rechts an und schauen uns die Stelle kurz an. Sieht ganz gut aus. In

der rechten Hälfte ist eine klare Stromzunge zwischen zwei Felsen zu erkennen. Klarer Fall, die nehmen wir. Der Rest des Flusses ist meist zu flach oder durch zu viele Steine blockiert.



Na dann los, Stromzunge anvisiert und ab. Genau die Mitte erwischt und ... rumms. Doch keine richtige Stromzunge, sondern nur ein knapp überströmter dicker Felsen. Da hätten wir wohl mal richtig hinschauen sollen. Und nun saßen wir da drauf. Kippelten wie auf einer Wippe hin und her. Petra hing vorn mit dem halben Boot in der Luft und ich versuchte uns von hinten frei zu bekommen. Benny ist mittlerweile das Lachen vergangen und er rechnete schon mit dem

Schlimmsten. Irgendwie habe ich es dann mit schieben, aussteigen und wackeln geschafft uns wieder flott zu bekommen. Hinter dieser Stelle gehen wir erst mal an Land. Eine gute Gelegenheit für ein Picknick. Das haben sich auch andere gedacht, so treffen wir noch ein paar Leute mit der gleichen Idee. An einem günstigen Ausguck machen wir es uns dann auch bequem. Von hier aus lässt sich der ganze Bereich einsehen. Ich denke, die anderen Zuschauer sitzen auch nur hier, weil am ganzen Fluss an dieser Stelle die meiste Action geboten wird. Mal sehen wie sich die anderen Paddler so anstellen. Vielleicht sind die ja nicht so blind wie wir. Kurze Zeit später kommt dann auch prompt ein grüner Kanadier angefahren. Gelockt von der Sirenen Gesang machen diese natürlich den gleichen Fehler und sitzen ebenso auf. Also waren wir doch nicht die einzigen dummen. Nun geht es Schlag auf Schlag. Die Nachzügler der Kajaktruppe sind nun an der Reihe. Wir lassen uns hinreißen, Wetten auf die erfolgreiche Durchfahrung der Stromschnelle abzuschließen. Zwei rote Kajaks schaffen es, sich unter rumpeln und poltern links vorbei zu mogeln. Nun folgt ein grünes

Tandemkajak. Diese beiden Burschen versuchen es auf eine überaus unorthodoxe Methode, quer durch die Schnelle. Der erste größere Stein ist ihrer. Und es kommt wie es kommen muss, zur falschen Seite gelegt und umgekippt. Oh, oh. klassischer Fehler.



Aber es ist nichts weiter passiert, nur das sie ganz schön nass wurden. Glücklicherweise hatten wir gerade angenehmes, sonniges Wetter. Zu guter letzt kommt noch ein Angler daher, ein Fliegenfischer mit Wathose. Er versucht ebenfalls sein Glück inmitten der Schnelle, da ja bekanntlich dort die besten Fische stehen. Er pirscht mit seiner Rute zwischen den Felsen herum und ... ist plötzlich weg. Nur sein ausgestreckter Arm mit der Rute in der Hand verrät, dass er sich noch dort

befindet. Ich bin schon aufgesprungen um ihm eventuell zu Hilfe zu kommen, als er wieder auftaucht und an Land klettert. Da muss wohl ein tiefes Loch hinter einem der Felsen gelauert haben. Auf jeden Fall hatte das Bad seiner Angellust nichts anhaben können, denn er setzte die Angelei fort. Wir wollen nun auch weiter und machen uns auf den Weg. Den größten Teil der restlichen Strecke kennen wir ja bereits und so können wir ganz entspannt die Landschaft genießen.



Kurz vor La Roche kommt dann noch mal das Naturwehr. Dort treffen wir wieder auf den Rest der Kajakfahrer. Nacheinander durchfahren sie ganz ordentlich das Wehr. Dahinter lauern allerdings die besagten zwei Wellen, wo alle Kajaks einige Liter Wasser in die Luken bekommen. Spritzdecken gibt es wahrscheinlich bei den Mietbooten nicht dazu. Wir haben indessen aus unseren Fehlern gelernt und schaffen es dieses mal trocken durchs Wehr.

Die letzten Urlaubstage verbringen wir damit, uns noch etwas kulturell zu bilden. Wir besuchen u.a. die Grotten von Hotton und Han sur Lesse und machen einen Abstecher nach Bouillon. Dort erhebt sich hoch über der Stadt die, wie es heißt, älteste Festung Belgiens welche Gottfried von Bouillon im 11.Jh. errichten lies. Ob er wohl der Namensgeber der gleichnamigen Brühe ist?



Seine Festung jedenfalls ist überaus sehenswert und strategisch günstig gewählt. In einer engen Schleife fließt die Semois um sie herum. Sozusagen von drei Seiten mit Wasser umgeben. Die Semois ist übrigens ebenfalls ein sehr lohnenswerter und schöner Wanderfluss, wobei es da aber soweit ich weiß einige Sonderregeln bezüglich der Kennzeichnung der Boote geben soll (Grenzfluss).

Auf jeden Fall ist Belgien doch eine (Paddel-) Reise wert. Flüsse wie z.B. Ourthe, Semois, Our und Ambleve liegen auf engstem Raum zusammen und so kann man dort bequem 2-3 Wochen Urlaub verbringen. Wir werden auf jeden Fall Belgien nicht aus den Augen verlieren.